

# WIE BEVÖLKERUNG, ENTWICKLUNG UND FAMILIENPLANUNG MITEINANDER ZUSAMMENHÄNGEN

Für viele Frauen und Männer sind moderne Mittel zur Empfängnisverhütung und Familienplanung in den letzten Jahrzehnten zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Einen generellen Anspruch darauf hat bereits im Jahr 1968 die UN-Menschenrechtskonferenz in Teheran formuliert: „Eltern haben das Grundrecht, frei und verantwortlich die Zahl und den Altersabstand ihrer Kinder selbst zu bestimmen.“ Die meisten Nationen haben sich darüber hinaus die Gleichberechtigung von Frauen und Männern ins Grundgesetz geschrieben, um beiden Geschlechtern gleiche Rechte auf Bildung und gleiche Chancen im Berufsleben zu ermöglichen.

Die „Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung“, im Jahr 1994 von den Vereinten Nationen in Kairo einberufen, hat diese Ansprüche sowie weitere international anerkannte Individualrechte zu einem Recht auf reproduktive Selbstbestimmung gebündelt. Es soll Paaren die bestmögliche Voraussetzung schaffen, gesunde Kinder zu bekommen. Es soll die Menschenwürde und die Gesundheit potentieller Eltern schützen. Alle anwesenden Staaten haben dem Schlussdokument von Kairo damals ausnahmslos zugestimmt.

Viele Entwicklungsländer haben zehn Jahre nach Kairo in Sachen Gleichstellung und Familienplanung große Fortschritte gemacht. Andere weisen noch enorme Defizite auf. Die ärmsten unter ihnen, etwa der Tschad, Sierra Leone, Afghanistan oder Jemen, liegen bei den Indikatoren für Bildung, Gesundheitsdienste und Frauenrechte im globalen Vergleich weit abgeschlagen auf den hintersten Rängen.

## Das Chaospotential der armen Länder

Über eine halbe Million Mädchen und Frauen sterben jährlich an Komplikationen im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft – zu 99 Prozent in den Entwicklungsländern.<sup>1</sup> 350.000 der Opfer stammen aus nur 13 Staaten. In diesen Ländern liegen die Geburtenraten weltweit am höchsten. Die ökonomische Entwicklung kann dort nicht mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten. Wo immer die Zahl der Menschen schneller wächst als die Wirtschaftsleistung, sinkt der Lebensstandard und die Armut nimmt zu. Diese Entwicklung überfordert die Gesellschaft, das politische System und natürliche Ressourcen wie Ackerland und Trinkwasser. Es ist deshalb kein Zufall, dass die Länder mit den höchsten Geburtenraten häufig unter politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemen leiden. Staaten wie Afghanistan, Somalia, aber auch die palästinensischen Autonomiegebiete besitzen nicht zuletzt des hohen Wachstums wegen ein großes Chaospotential – mit enormen Aus-

wirkungen auf die internationale Sicherheit. Denn Menschen ohne Einkommen, ohne Bildung, ohne Arbeit, letztlich ohne Perspektive lassen sich leicht von Demagogen und Fundamentalisten aller Art instrumentalisieren.

Länder, die in den vergangenen Jahrzehnten dem fatalen Kreislauf aus Armut und Unterentwicklung entkommen sind – vor allem in Lateinamerika und Südostasien – haben dieses Krisenpotential durchweg verloren.<sup>2</sup> Die wirtschaftliche Genesung verlief dabei in allen Fällen parallel mit einem veränderten Rollenverständnis der Frauen in der Gesellschaft. Wo immer Frauen mehr Rechte, sowie Zugang zu Schule, Ausbildung und Gesundheitsdiensten erlangen, bekommen sie später und vor allem weniger Kinder. Diese profitieren ihrerseits von neuen Optionen, besonders die Mädchen: Deren Einschulungsraten steigen, ihr Gesundheits- und Bildungsstand verbessert sich. Ermöglicht wird diese Entwicklung überall dort, wo Mittel und Informationen zur Familienplanung zur Verfügung stehen. „Der Schlüssel zu einem langsameren und ausgewogeneren Bevölkerungswachstum liegt in der Frage, ob es den einzelnen Frauen und Männern möglich ist, nur so viele Kinder zu haben, wie sie auch wirklich möchten“, schreibt dazu Nafis Sadik, die langjährige Generalsekretärin des UN-Bevölkerungsfonds (UNFPA).<sup>3</sup>

Aber wohin führt am Ende diese Entwicklung? Die Industrienationen haben den Weg aufgezeigt: Dort sind Frauen heutzutage weitgehend gleichberechtigt und werden immer mehr in den Arbeitsmarkt integriert. Schülerinnen und Studentinnen nutzen das Bildungsangebot mittlerweile besser als ihre männlichen Kollegen. Und die Geburtenraten sind immer weiter zurück gegangen. In Deutschland beispielsweise auf 1,3 Kinder je Frau, eine Ziffer, die bei weitem nicht ausreicht, um eine stabile Bevölkerungszahl zu garantieren. Die Folgen des demografischen Wandels: Die Gesellschaft altert, weil es an Nachwuchs mangelt, die Renten- und Sozialsysteme funktionieren nicht mehr und die Bevölkerung beginnt zu schrumpfen. Nachdem sich die Welt lange um eine „Bevölkerungsexplosion“ gesorgt hat, fürchten die entwickelten Staaten mittlerweile die Implosion. Alle Industrienationen müssen sich mit diesem Phänomen auseinandersetzen, wenn auch in unterschiedlichem Maße: Während Frankreich oder Großbritannien von dem Schwund so gut wie nicht betroffen sind, werden ihn Japan und Südkorea, aber auch viele osteuropäische Staaten besonders dramatisch erleben.

## Die Folgen der Emanzipation

Ist die Entwicklung zu immer niedrigeren Kinderzahlen also falsch? Haben es die modernen Gesellschaften übertrieben mit der Emanzipation der Frauen? Ist die Forderung nach einem Ende der Diskriminierung von Frauen zu einer Gleichmacherei verkommen, die biologische Unterschiede zwischen Frau und Mann sträflich ignoriert, wie es im Juli 2004 die vatikanische Glaubenskongregation in einem „Schreiben an die Bischöfe der katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Frau und Mann in der Kirche und in der Welt“ bemängelt?<sup>4</sup> Sollte man jetzt das Rad der Emanzipation zurückdrehen, um Schlimmeres zu vermeiden, die gesellschaftliche Rolle von Frau und Mann wieder stärker trennen, Familienplanung beenden?

Genau dies fordern inzwischen verschiedenste Gruppen in vielen Ländern und auf dem internationalen Parkett. Die katholische Kirche hat immer deutlich gemacht, dass sie den offenen Umgang mit Sexualität und Familienplanungsmitteln für zu freizügig hält. Aber auch andere christliche Gruppen vor allem in den Vereinigten Staaten setzen sich seit einiger Zeit gegen Aufklärungsunterricht für Jugendliche, gegen Pille und Kondom und für sexuelle Abstinenz bis zur Ehe ein. Aus diesen Bewegungen heraus hat sich ein massiver Widerstand, ein internationales Netzwerk gegen die auf der „Internationalen Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung“ in Kairo 1994 gefassten Beschlüsse entwickelt.

Was wollen diese Gruppen? In den Vereinigten Staaten etwa sorgen sie sich um die hohe Zahl von Teenager-Schwangerschaften und die Infektionsraten von Geschlechtskrankheiten, vor allem von Aids, um Armut und wachsende Kriminalität. Den Kern dieser Probleme sehen sie im moralischen Zerfall der Gesellschaft, im Verlust von Werten, in sexueller Freizügigkeit, der durch Aufklärung und Familienplanung Vorschub geleistet werde.

Diese Initiativen, die sich vorwiegend aus dem Lager der Christlichen Rechten rekrutieren, haben in den Vereinigten Staaten mittlerweile großen Einfluss erlangt: Für ein Drittel der amerikanischen Schüler gibt es statt des früher obligatorischen Aufklärungsunterrichts nur noch die reine Lehre der sexuellen Abstinenz. Die republikanische Regierung unter dem Präsidenten George W. Bush hat darüber hinaus seit Amtsantritt die gesamten für den Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen vorgesehenen US-Mittel in Höhe von 93 Millionen US-Dollar blockiert. Die Leidtragenden sind die Entwicklungsländer, wo sich der Bedarf an Familienplanung angesichts steigender Nachfrage und wachsender Bevölkerung in den nächsten zehn Jahre mehr als verdoppeln wird.<sup>5,6</sup>

So verständlich die Sorge konservativer religiöser Kreise um einen Werteverlust in der modernen Gesellschaft ist: Die Konzepte, diesen Verfall aufzuhalten, scheinen nicht zu funktionieren. Es gebe wenig Hinweise darauf, dass der Abstinenz-Ansatz die gewünschte Wirkung zeige, stellen verschiedene Reports des US-Gesundheitsamtes und eines Expertenteams des „US Institute of Medicine“ fest und sprechen sich ausdrücklich für die Wiedereinführung von Aufklärungsunterricht aus.<sup>7</sup>

## Wissen fördert Verantwortung

Der britische „Lancet“, eines der angesehensten Medizin-Fachblätter der Welt, schreibt dazu: „Jungen Menschen die vollständige und korrekte Information über Sexualität, Verhütung und das Vermeiden von Geschlechtskrankheiten vorzuenthalten, setzt sie nicht nur unnötigen Gefahren aus, sondern droht ihr Vertrauen in die wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen zu untergraben: in Schulen, in das Gesundheitssystem und die Regierungsbeamten. Nur wenn man Jugendlichen alle notwendigen Informationen liefert, damit sie eigene Entscheidungen treffen können, werden sie sich auch verantwortungsvoll entscheiden.“<sup>8</sup>

Studien zufolge sammelt rund die Hälfte aller 15- bis 19-jährigen Amerikanerinnen und Amerikaner sexuelle Erfahrungen – unabhängig davon, ob sie zur Abstinenz angehalten werden oder nicht.<sup>9</sup> Wenn aber der Appell an die Enthaltensamkeit schon im eigenen Lande scheitert, wie sollte er in Entwicklungsländern wie dem Kongo oder Indien befolgt werden, wo ganz andere kulturelle und soziale Einflussgrößen eine Rolle spielen? Wo armutsbedingte Prostitution an der Tagesordnung ist, wo viele Mädchen jung und gegen ihren Willen verheiratet werden und wo oft große Altersunterschiede zwischen Sexualpartnern existieren, die es Frauen schwer machen, abstinent zu bleiben, selbst wenn sie es wollen. Wie sollen sich die

Menschen vor Aids und ungewollten Schwangerschaften schützen, wenn man ihnen Aufklärung und Verhütungsmittel sowie Kondome gegen HIV-Übertragung vorenthält?

Der Aufruf zur sexuellen Enthaltsamkeit ist eine theoretisch perfekte Lösung. Wer genug Vernunft besitzt und abstinent lebt, kann weder schwanger werden, noch sich über Geschlechtsverkehr mit Aids anstecken. Aber dieser Ansatz ignoriert die menschliche Natur, die nicht so perfekt ist wie die Theorie. Und Sexualität gehört nun einmal aus rein biologischen Gründen zur menschlichen Natur. Eine realistische Gesundheitspolitik kann nicht davon ausgehen, dass die Menschen nur das tun, was idealerweise zu tun wäre.

## Die Welt zwischen Schrumpfung und Wachstum

Vermutlich ist es nicht die Emanzipation der Frauen, die die moralische Ordnung und den demografischen Bestand der modernen Nationen bedroht. Nicht jene Industriestaaten haben die niedrigsten Kinderzahlen, in denen die Frauen besonders selbstbewusst sind, sondern jene, in denen der Grad der Emanzipation von Frauen und Gesellschaft am weitesten auseinander klafft. Wo die gesamte Gesellschaft liberal eingestellt ist und etwa die Berufstätigkeit von Frauen

akzeptiert, wo sich auch Väter um Kleinkinder kümmern, wo Beziehungen ohne Trauschein und Kinder aus diesen Beziehungen als normal gelten, liegen die Kinderzahlen deutlich höher als in Ländern, in denen dies nicht der Fall ist. So werden in Schweden über die Hälfte aller Kinder von unverheirateten Müttern geboren. In Frankreich wird es Frauen mit Kindern, auch von Seiten des Staates, leicht gemacht, berufstätig zu sein. Andererseits achtet die öffentliche Moral in Italien oder Griechenland ledige Mütter immer noch gering. Die Erwartung der Gesellschaft und das eher traditionelle Frauenbild der Männer führt in Industriegesellschaften ganz offensichtlich dazu, dass sich Frauen seltener auf das Abenteuer Kind einlassen. Entsprechend liegen die Kinderzahlen in Frankreich und Schweden um rund 60 beziehungsweise 30 Prozent über denen der beiden südeuropäischen Länder.

Die reiche und die arme Welt haben ihre eigenen Probleme mit der demografischen Entwicklung. Denn eine Gesellschaft, die zu wenig Kinder hat, ist langfristig dem Niedergang geweiht. Und eine, die ihr hohes Bevölkerungswachstum nicht verkraften kann, ruiniert sich ebenfalls. Beide Phänomene behindern eine nachhaltige Entwicklung. Die zunehmende Spaltung der Welt in demografische Schrumpfungs- und Wachstumszonen verstärkt obendrein die Migrationsströme und bedroht die internationale Sicherheit. Die daraus erwachsenden Konflikte sind schwer zu lösen – aber kaum durch eine sexuelle Konterrevolution und einen Rückfall in voraufklärerische Zeiten. Die auf der „Internationalen Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung“ vor zehn Jahren verabschiedeten Konzepte sind da vermutlich besser geeignet. Der Konsens von Kairo und die daraus abgeleiteten Maßnahmen haben Lebensbedingungen und Zukunftsaussichten von Millionen Menschen verbessert.

Das Dossier „Das Ende der Aufklärung“ beschreibt die Widerstände gegen die Vereinbarungen von Kairo und gibt einen Überblick über Befürworter und Gegner von Familienplanung und Sexualaufklärung. Es soll einen Diskussionsbeitrag liefern in dem hochkomplexen Themenfeld von Moral, gesellschaftlichen Werten, Armutsbekämpfung, Entwicklung, Gesundheit und Familie.<sup>10</sup>

Berlin, im August 2004

Dr. Reiner Klingholz  
Direktor  
Berlin-Institut für Bevölkerung  
und Entwicklung